



Sehr konservativ...



... kann ich sein, wo es um Bücher geht. Und zwar um solche, die es einmal gab und dann aus welchen Gründen auch immer wieder von der Bildfläche verschwinden. Das hat die verschiedensten Ursachen. Gerade heute sind es allerdings

ausschließlich meist ökonomische Aspekte, dergestalt, dass die Titel aus den backlists fallen, wenn die Verkäufe – das besonders prägt die Politik der großen Verlage und Verlagsgruppen – innerhalb der ihnen vorgegebenen Frist nicht die Umsätze erbringen, die man im Sinn hatte oder die sie in der Zukunft voraussichtlich auch nicht mehr versprechen werden können.

Anderen Büchern – auch gerade im Falle von eher kleinen Auflagen – ist oft genug in Ermangelung von weiteren Käufern als die, die schon die erste Ausgabe kauften, keine weitere Chance gegeben; vielleicht hatten sie noch mit sehr viel Glück eine zweite, dritte oder weitere Nachauflage schaffen können, aber das sind eher Ausnahmen. Umso bedauerlicher ist es oft genug, wenn man dann solche Bücher nicht mehr finden kann, oder mit Glück nur noch im antiquarischen Buchhandel, der sich bedauernswerterweise, heute fast ausschließlich im Online-Handel abspielt. Stiefkinder des *publishing*.

Aber dann gibt es doch immer wieder gibt es Verlage, es sind die aus dem Independent-Milieu, die sich an verlorengegangene verlegerische Juwelen erinnern und die diesen eine zweite Chance geben. So geschehen 2020: im Münchner **Verlag Antje Kunstmann** publizierte man ein Buch, das 1964 erstmals (und ohne weitere Nachauflagen) beim **S. Fischer Verlag** erschienen war, es hatte den Titel **Die Kinderbuchbrücke** und war verfasst von **Jella Lepman**, der Gründerin der **Internationalen Jugendbibliothek München · IJB**.

Die Fischer-Ausgabe hatte damals einen Umfang von 210 Seiten, versehen mit einem Vorwort von **Carl Zuckmayer**, die Neuausgabe umfasst hundert Seiten mehr und ist außerdem mit vielen, bis dahin wenig bis gar nicht bekannten Fotografien versehen. Herausgegeben von der **IJB** und durch ein

Vorwort eingeleitet von **Christiane Raabe**, seit 2007 die Direktorin der IJB, alles unter der Mitarbeit von **Anna Patrucco Becchi**, deutsch-italienische Literaturagentin, Übersetzerin von deutschen, niederländischen und englischen Kinder- und Jugendbüchern und Mitglied des Vorstands des **Arbeitskreises Jugendliteratur · AKJ**. Becchi schrieb auch das informative und die Lepman-Autobiographie nützlich und erhellend ergänzende Nachwort „Die vielen Leben der Jella Lepman“.



Die Covergraphik von Rotraut Susanne Berner

Der Kunstmann-Ausgabe werden weiterhin umfangreiche Anmerkungen zum Originaltext der Autorin beigelegt und – fast selbstredend möchte ich fast sagen, aber worauf heutzutage meist aus Kosten- oder Arbeitersparnis gerne verzichtet wird - das obligatorische Namensregister. In festem Einband gebunden ziert die Edition auf der Vorder- und Rückseite eine der originellen Illustrationen der bekannten Kinderbuchillustratorin **Rotraut Susanne Berner**, eine Parade von aus vielen Kinderbüchern bekannten oder entsprungenen Gestalten, unter anderem macht darin *Pippi Langstrumpf* einen Handstand auf *Pinocchio*s langer Nase, *Le Petit Prince* schaut um die Ecke, *Alice in Wonderland* ist dabei, *Max & Moritz* selbstredend ebenso und über allen fliegt *Carlsson vom Dach*. Darauf muss man erst einmal kommen!

Ich blende an dieser Stelle den Wortlaut des **Klappentextes** der erwähnten ersten Ausgabe ein, der so angemessen blumig den Inhalt des Buches beschreibt, im Stil eben, wie man in jenen Jahren solche Texte verfasste. Aber ich meine, er beschreibt mit der angebrachten Einfühlsamkeit den Wert dieses Buches und des politischen, kulturellen und gesellschaftlichen Verdienstes seiner Autorin:

Dies ist der Bericht von einem bedeutenden Friedenswerk, ein menschliches Dokument und die Geschichte eines modernen Abenteurers. Zur Beraterin für die kulturellen und erzieherischen Belange der Frauen und Kinder in der amerikanischen Besatzungszone« berufen, kehrte Jella Lepman aus England in das zerstörte Deutschland zurück. Sogleich erkannte sie als vordringliche Aufgabe die

Hilfe für die Kinder, die Notwendigkeit, ihnen nicht nur Kleidung und Nahrung zu geben, sondern Anregung des Geistes und der Phantasie, die Anschauung einer rechten Wirklichkeit und das Märchen. Das Kinder- und Jugendbuch erschien ihr als das beste Instrument einer in ihrer Methode selbst freien Erziehung zur Freiheit und, darüber hinaus, einer Verständigung der Kinder aller Völker. Uner-schrocken ging Jella Lepman ans Werk. Die Journalistin wurde zur Organisatorin, mit Beharrlichkeit und List überwand sie tausendfache Schwierigkeiten und bürokratische Hindernisse, mit glühendem Eifer erfüllte sie eine Mission.

Am 1. Juli 1946 fand die Eröffnung der Internationalen Jugendbuchausstellung statt - in München, im gereinigten ‚Haus der Kunst‘: es war die erste internationale Veranstaltung im Nachkriegsdeutschland. Die Ausstellung wanderte in andere deutsche Städte, in Berlin sprach ein Kind: »Da ist der Friede.« Mit der Gründung und dem Ausbau der Internationalen Jugendbibliothek setzte Jella Lepman gegen vielerlei Widerstand neue Prinzipien und Einrichtungen durch: Freihandsystem, Lesungen, Diskussionen, Theateraufführungen und ein Malatelier der Kinder, - ein großes Gespräch der Jugendlichen über die Staatengrenzen hinweg. In Zürich konstituierte sich das Internationale Kuratorium für das Jugendbuch, Jella Lepman trug ihre Idee und ihre Praxis in die Entwicklungsländer. Sie erzählt ihre Erlebnisse und Erfahrungen mit der lebensfreudigen Unbefangenheit, die ihr Tun auszeichnete.

Übrigens war es auch Jella Lepman, die **Erich Kästner**, mit dem sie gut befreundet war, anregte, **Die Konferenz der Tiere** zu schreiben, seinen ersten Roman nach dem Ende des 2. Weltkrieges, der 1949 im Züricher Europa Verlag erschien, natürlich mit den Illustrationen von **Walter Trier** (1890 - 1951).

So kann abschließend festgestellt werden, man hat diesem Buch bei Kunstmann mit Fug und Recht einen neuen Platz geschenkt. Dazu in einer Ausgabe, die man "gerne in der Hand hält", wie eine altherbrachte bibliophile Qualitätsbezeichnung eine gut bis hervorragend gestaltete und hergestellte Ausgabe lobt, das obendrein nach wie vor eine stimulierende Wirkung hat, sich für die Leseförderung junger Leser stark zu machen und um es damit dem Impetus einer Jella Lepman gleich zu tun.

Das meinte ebenso die kürzlich verstorbene Autorin **Sybil Gräfin Schönfeldt** über **Die Kinderbuchbrücke** in ihrer Rezension vom Oktober 2020 in der Süddeutschen Zeitung:

Das ist ja Friede

Jella Lepman erzählt die Geschichte der Internationalen Jugendbibliothek

VON SYBIL GRÄFIN SCHÖNFELDT

München lag im Sommer 1945 wie die meisten Großstädte in Deutschland in Schutt und Asche, und als ich zum ersten Mal Jella Lepman begegnete, sah ich sie in der Majsuniform der Vereinigten Staaten im Trümmerstaub stehen, den der Wind durch die leeren, verlassenen Straßen fegte, ein Kinderbuch in der Hand. Sie war, als Jüdin, Emigrantin, Journalistin in London, im Herbst 1945 als „Special Advisor for Women's and Youth Affairs“ ins US-Hauptquartier nach Bad Homburg geschickt worden. Sie hatte lange mit sich gekämpft, ob sie in das Land der Mörder auch ihrer Familie zurückkehren wollte, ihr Thema war die re-education. Die Sieger, vor allem diejenigen, die diese Rückeroberung im ganzen Land planen und finanzieren sollten, fragten sich mit Recht immer wieder: Wer waren diese Deutschen, die Besiegten? Alles noch Nazis? Und wenn sie es leugneten, wenn sie es vertuschten, wie konnte man sie entlarven, wem konnte man trauen?

So gehörte Jella Lepman zu denen, die in diesem Sommer 1945 im Jeep durch das Land reisten, um sich so gut zu informieren, wie es ging. Sie sah die Hungernenden, die Ausgebombten, sah Kinder wie kleine Gespenster, die zwischen die Trümmer kletterten, um vielleicht noch etwas Verwendbares oder Essbares zu finden. Sie sah die Überlebenden aus Krieg, Folterkammern und Konzentrationslagern, sah die Freunde aus der Vorkriegszeit, und sie kam zu dem gleichen Schluss wie Erich Kästner, den Jella Lepman bald kennenlernen sollte: Vergiss die Erwachsenen, die eingefleischten Nazis kannst du nicht mehr ändern. Konzentriere dich auf die Kinder, auf die Zukunft.



Jella Lepman:
Die Kinderbuchbrücke.
Kunstmann Verlag,
München 2020.
280 Seiten, 25 Euro.

Jella Lepman hatte schon einmal über Bücher nachgedacht, über ihre Kraft, Brücken zwischen den Menschen zu schlagen. Die Bücher sollten nun Kinderbücher sein aus der ganzen Welt, in allen Sprachen, und es sollte ein Haus für all diese Bücher und Kinder geben. In „Die Kinderbuchbrücke“, gerade wieder neu aufgelegt, hat sie aufgeschrieben, wie sie aus dieser Idee einen festen Plan machte und wie sie ihn verwirklichte. Und während sie berichtete, wie sie in einer Zeit ohne Internet und Handy, nur mit Telefon und selbst getippten Briefen diese Brücke zu bauen begann, wird die ganze Nachkriegszeit lebendig, in der unsere

Welt den Atem angehalten hatte, alles möglich schien, weil vor allem bei den Kindern die Angst verschwunden war, weil sie ohne Zwang und Befehle in Freiheit leben konnten. Sie schrieb Briefe an alle westlichen Länder der Welt und bat um Kinderbücher, der fremden Sprachen wegen vor allem um Bilderbücher. Sie brauchte Geld und praktische Hilfe, und sie redete überall von ihrer Idee, begeisterte Generäle der Besatzungsmacht ebenso wie die Kollegen der Rundfunkanstalten und der Zeitungen und Zeitschriften, die wieder zu arbeiten begonnen hatten. Von allen Seiten strömten nun Bücherpakete aus der ganzen Welt herbei,

Jella Lepman brauchte ein Haus für Kinder und Bücher

und sie schaffte es tatsächlich, im Juli 1946 die erste große Ausstellung in München, im Haus der Deutschen Kunst, zu eröffnen. Die nächste in Stuttgart, die dritte auf speziellen Wunsch des Chefs der Militärregierung im Oktober in Frankfurt im Städel. Die letzte Ausstellung dieses Jahres fand in Berlin statt, und Jella Lepman beschrieb eine Szene, die ihr und sicher auch ihren Mitarbeitern immer wieder die Kraft gab, die Kinder nicht im Stich zu lassen: „Die schönste und kürzeste Rede hielt unwissentlich ein kleines Mädchen, als es am 6. Dezember 1946 vormittags die mit Santa Claus und seinem Rentierschlitten ausgemalte Treppenhalle zur Ausstellungseröffnung hinaufging. Plötzlich stand es still, atmete tief und sagte: ‚Das ist ja Friede,‘ und noch einmal: ‚Das ist ja Friede.‘“

Und so ging es weiter. Jella Lepman brauchte ein Haus für Kinder und Bücher, einen Ort zum friedlichen Lesen, Spielen, Malen, Theaterspielen und Sprachunterricht. Und sie gründete in München die Internationale Jugendbibliothek in der Kaulbachstraße. Dazu 1953 – da waren schon Astrid Lindgren und Erich Kästner dabei – die IBBY (International Board on Books for Young People) aus der 1956 der Arbeitskreis für Jugendliteratur als westdeutsche Sektion hervorging. Er vergibt jährlich die Jugendbuchpreise.

Im ersten Jahr war die junge Bundesregierung der Stifter des Preises und der Bundespräsident Theodor Heuss hielt die Laudatio. Sie zeigte, wie es damals noch um die einheimische Jugendliteratur stand. Heuss schwärmte von seiner Karl-May-Lektüre. Als jedoch nach der Währungsreform die Verlage nicht mehr Papier bei den Besatzungskräften beantragen mussten, zeigte sich, dass Jella Lepman der künftigen Kinder- und Jugendliteratur eine Form gegeben hatte, die sie von den Literaturen aller anderen Länder unterschied. So konnten Verlage fortführen, was Jella Lepman begonnen hatte. So ist die deutsche Kinderliteratur von Anfang an international gewesen. Ihr Buch wünsche ich in die Hände aller, die Kinder und ihre Bücher lieben.



Sybil Gräfin Schönfeldt *15. Feb. 1927 † 14. Dez. 2022

Die erst kürzlich im Alter von 95 Jahren verstorbene Autorin, Journalistin, Übersetzerin und Herausgeberin **Sybil Gräfin Schönfeldt** ist **Jella Lepman** zwar nie persönlich begegnet, beide wussten aber sehr genau voneinander, welch hohes Engagement sie jeweils für das gute Kinder- und Jugendbuch angetrieben.

Sybil Gräfin Schönfeldt war von Anbeginn der Existenz der Internationalen Jugendbibliothek mit dieser verbunden, allein schon als Autorin und Übersetzerin von unzähligen Kinderbüchern. 1977 wurde ihr der **Große Preis der Deutschen Akademie für Kinder- und Jugendliteratur** verliehen.

So wusste gerade sie das Werk von Jella Lepman und ihre Projekt der Kinderbuchbrücke zu würdigen, und was es bedeutete, diesem Buch und speziell ihrer Neuausgabe durch den Kunstmann Verlag den Wunsch am Ende ihrer Rezension zu formulieren: **„Lepmans Buch wünsche ich in die Hände aller, die Kinder und ihre Bücher lieben.“**



Sybil Gräfin Schönfeldt *15. Feb. 1927 † 14. Dez. 2022



Das Buch:

Die Kinderbuchbrücke

Herausgegeben von der Internationalen Jugendbibliothek unter Mitarbeit von Anna Becchi

Verlag Antje Kunstmann
München, 2020
303 Seiten · 123 s/w Illustrationen
€ 25,00 · ISBN 978-3-95614-392-2



Die Herausgeberin:

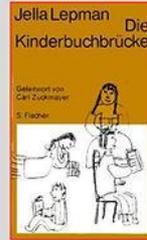
Die **Internationale Jugendbibliothek** ist weltweit die größte Bibliothek für internationale Kinder- und Jugendliteratur. Sie wurde 1949 von Jella Lepman gegründet und seither kontinuierlich zum international anerkannten Zentrum für Kinder- und Jugendliteratur ausgebaut.

www.ijl.de



Die Autorin:

Jella Lepman (1891–1970) wuchs in Stuttgart auf. Die jüdische Journalistin und Kinderbuchautorin emigrierte 1936 nach England und wurde 1945 von der amerikanischen Militärregierung als Beraterin für den Wiederaufbau nach Deutschland geholt. 1949 gründete sie die Internationale Jugendbibliothek in München, die weltweit größte Spezialbibliothek für internationale Kinder- und Jugendliteratur, sowie 1951 IBBY (International Board on Books for Young People), eine internationale Organisation zur Förderung der Kinder- und Jugendliteratur.



Die alte Ausgabe:

S. Fischer Verlag
Frankfurt/Main, 1964
210 Seiten

Mit einem Vorwort
Von Carl Zuckmayer



Am Rande

Eine Kuriosität aus meiner eigenen Biographie: mein Vater organisierte jährlich an den Adventssonntagen Ausstellungen von Kinder- und Jugendbüchern in verschiedenen Bremer Grundschulen, bei denen die Kinder in den Büchern stöbern konnten und die Eltern sie für Weihnachten kaufen konnten. Also praktische Lese- und natürlich auch Umsatzförderung.

Heute würde man das eine Win-Win-Situation nennen. Das Foto zeigt mich 1964 an der Seite meines Vaters in der Schule Bremen-Rablinghausen (ausgerechnet ist es das Jahr, in dem die erste Ausgabe des Buches erschien, das hier besprochen wird). Keiner, am wenigsten ich, auch mein Vater nicht, ahnte damals, dass ich irgendwann selbst einmal als Quereinsteiger Buchhändler werden würde und in Folge Literaturagent (als ein solcher ist man eigentlich auch ein Buchhändler). Ich weiß, dass es meinen Vater sehr gefreut hätte, leider hat er beides nicht mehr erleben können, er starb 1978.